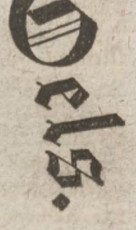
5ter Jahrgang. 3tes Quartal.





Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung
und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 27. Freitag, den 6. Juli. **1838.**

Zu freundlicher Beachtung!
Inserate können nur bis Donnerstag Vormittag 9 Uhr angenommen werden, später eingehende müssen bis zur nächsten Woche zurückbleiben.
Die Expedition des Wochenblattes.

Vergißmeinnicht an das Mädchen.

Kennst du das zarte Blümchen Vergißmeinnicht, und wünschest du es zu pflücken? — o Mädchen! so folge mir aus dem gezierten Garten an den Rand der Quelle: hier, auf das Blumenparterre, wo erkünstelte Treibhauspflanzen und fremdartige Gewächse in nutzloser Pracht stehen; hier, in heiße Sonnenstrahlen, wo jeder Vorübergehende sie sehen und pflücken kann: hier findest du es nicht.

Aber im feuchten Grün, am erquickenden Gewässer, das segensreich dahin fließt; wo fruchtbeladene Obstbäume ihre vollen Aeste in ihm spiegeln, während ihre Wurzeln sein klares Naß saugen; hier findest du die Vergißmeinnicht zu Tausenden bei einander, lieblich stehen sie da und nicken mit den himmelblauen Blümchen und den blaßrothen Köpfchen freundlich über die klare Fluth hin.

Sehnst du dich nach wahrer Freundschaft und treuer Liebe, o Mädchen! so verlaß das schimmernde Gewühl der großen Welt; besuche nicht Schauspiele und Feste, um gute Menschen zu finden; durchwache nicht Nächte auf lärmenden Bällen, um ein gefühlvolles Herz zu suchen. Hier, wo man nur den liebt, den man braucht, und den geringschätzt, der keinen Einfluß hat. Hier, wo Flittergold für die höchste Tugend und Eigenheiten des Charakters für Unart gehalten wird. Hier wohnt sie nicht, die schüchterne Freundschaft, sondern die Liebe versendet an jenen Orten nur ihre giftigen Pfeile.

Aber im stillen häuslichen Leben, bei Frohsinn und Arbeitsamkeit und thätiger Menschenliebe, bei mäßigem Vergnügen, das gutes Bewußtseyn würzt, da wohnt wahre Freundschaft und treue Liebe, umgeben von einem lächelnden Chor häuslicher Tugenden und erfüllter Pflichten. Dort kannst du sie suchen, Mädchen, aber verdiene auch sie zu finden! —

C. Fr. M.

Die drei Freier.

Erzählung von Sebaldo.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Herr Arno machte seinem Eidam die bittersten Vorwürfe. „Ja," klagte der Gewinnsüchtige, „ihr habt mir heute vollends den Gnadenstoß versetzt, mich zu ungeheuren Ausgaben verleitet, meine Reputation auf immer vernichtet. Auerbachs Keller wird man fliehen wie die Pest, da ihr, gottloser Wicht, mir behexte Austern hereingebracht habt. Laßt sie fortschaffen, durch den Freiknecht in die Pleiße tragen, oder ich verklage euch als einen Zauberer bei der hohen Obrigkeit."

„Seid vernünftig, macht mich nicht unglücklich," bat der ängstliche Strumpf; „morgen mit dem Frühesten soll die ganze Bescheerung abgeholt werden."

„Was? über Nacht wollt ihr mir das Teufelszeug hier lassen?" tobte Herr Arno; „könnte ja vor Angst kein Auge schließen. Daraus wird nichts. Schüttet die todte Brut zu der übrigen in's Faß, packt euch damit fort, tragt sie meinetwegen selbst in die Pleiße."

„Ueberlegt nur, Verehrtester," flehte der kleine Mann, „ich selbst bin ja zu schwach, solche Last zu schleppen, und mein Comtorgeselle hat sich zum Unglück auch gedrückt. Will ihn aber sogleich hersenden."

„Erst die Schüssel rein, und dann das Faß zugemacht! Könnten sonst mehrere herauskriechen." Mit diesen Worten ergriff der Unbarmherzige den sich vergeblich Sträubenden und stieß ihn gewaltsam an die Tafel.

In wahrer Todesangst, mit zitternden Händen, that der arme Gewürzkrämer, wozu er gezwungen; so bluteßig sauer war ihm noch keine Arbeit geworden. — Das von fern stehende Sabinchen konnte dem laut Stöhnenden ihr Mitleid nicht versagen; sie würde ihm gern beigestanden haben, wenn die eigene Furcht es erlaubt hätte. Zum Lohne für seine fast übermenschliche Anstrengung erfolgte nun von Herrn Arno die Erklärung, er solle sich nie wieder bei ihm blicken lassen.

Der unglückliche Freier ging mit gebrochenem Herzen. Bei seiner Nachhausekunft hatte er kaum so viel Besinnung, zu befehlen, das Austernfaß müsse sonder

Säumen aus Auerbachs Keller abgeholt, einstweilen in eine entfernte Niederlage gesetzt und mit Tagesanbruch durch den Freiknecht in die Pleiße geworfen werden. — Dann zeigten sich Spuren von Wahnwitz, welche bald in völlige Raserei übergingen. Der Unglückliche starb nach sieben Tagen im Hospitale.

„Guter Runge, wo weilest du? Jetzt kehre zurück, vielleicht lächelt dir das Glück!" — Und er kehrte zurück aus Dresdens romantischer Gegend, die er diesmal kalt und gefühllos durchstrichen hatte. In Sabinchens Nähe zog es ihn wieder hin, eine sonderbare Unruhe beflügelte seine Schritte. Unweit Oschatz stieß der rasche Fußgänger auf einen sauber gekleideten Reisenden.

„Wohin, Landsmann?" sprach dieser den Vorübereilenden an.

„Nach Leipzig."

„Ei, so haben wir einen Weg. Wollt ihr mir gefälligst Gesellschaft leisten?" Runge blieb stehen.

„Was? trügen meine Augen nicht, so erblick' ich einen Herzensfreund!" rief der Fremde mit ausgebreiteten Armen.

„Ich bin's, lieber Schieritz," entgegnete der freudig überraschte Tischlermeister. „Aber sag', kunstreicher Maler, wie kommst du nach Sachsen? Wolltest ja von Augsburg, wo ich vor sechs Jahren deine werthe Bekanntschaft und Brüderschaft machte, fort gen Welschland wandern, um dich auf alterthümlichem Boden anzusiedeln."

„Hab's auch eine Zeitlang dort versucht, aber meine Sehnsucht, den Norden kennen zu lernen, trieb mich wieder fort," sagte der Maler. „An jedem Orte, wo ich Arbeit finde, wird der Verdienst mitgenommen. In dem reichen Leipzig kann es wohl nicht daran mangeln? Sei mir dazu behülflich, lieber Bruder."

„Recht gern, Freund, so viel ich vermag," versprach dieser mit einem Handschlage.

„Auch ist bei euch viel Merkwürdiges zu schauen," fuhr Jener fort. „Zum Beispiel der Keller, aus dem der berühmte Schwarzkünstler Faust auf einem Weinfaß geritten. Man hat wohl den seltsamen Vorfall dort abkonterfeit?"

„Vor der Hand nicht."

„Sollte aber doch geschehen. Es würde gewiß jedem Fremden, der hinkommt, Kurzweil gewähren und bliebe ein stetes Andenken."

Unter solchen Gesprächen kamen die Wanderer bis Leipzig. Der Maler quartierte sich in der Dresdner Herberge ein, und versprach, seinen Freund recht oft zu besuchen.

Meister Runge erfuhr bei der Nachhausekunft so Mancherlei, was während seiner Abwesenheit in der Stadt vorgefallen, auch Herrn Strumpfs Unglück, das er sich durch den verhängnißvollen Austernschmaus zugezogen. Denn natürlich blieb diese Spukgeschichte nicht verschwiegen; die Fama hatte sie, wie gewöhnlich, mit den grellsten Farben allgemein verbreitet. Ein Strahl neuer, seliger Hoffnung durchblitzte augenblicklich den verliebten Junggesellen. Das süße Mädchen war jetzt frei, seine beiden Nebenbuhler hatten Schiffbruch gelitten. „Nun alle Segel aufgespannt," rief er schnell entschlossen; „vielleicht bin ich der Glückliche, der Glückliche, der das Ziel erreicht," und schnell die Reisekleidung ablegend, sah man ihn bald darauf, zierlich angethan, nach Auerbachs Keller eilen.

Da saß der alte Arno in der gastleeren Trinkstube, sehr übel gelaunt; doch erheiterte sich sein finsteres Angesicht ein wenig, als Runge eintrat. „Habt uns ja lange nicht besucht, Meister," sagte er nach dessen freundlichem Gruße; „kommt wohl, mir armem Manne Trost einzusprechen, da mich aller Zuspruch verläßt, auch obendrein die Obrigkeit wegen zwei verpönter Schmäuschen zu harter Strafe verdammt hat." Und weitläuftig schilderte er nun das ganze Unglück, welches die beiden Freier seiner Tochter bereits über ihn gebracht.

„Wenn ich nun als Sabinchens dritter Freier auftrete, und durch ein sehr erlaubtes Mittel eure gesunkene Wirthschaft wieder emporbrächte?" erklärte unter stürmischem Herzklopfen der Junggeselle.

„Freund, ihr sollt das Mädel haben, wenn ihr Wort halten könnt," versicherte der hocherfreute Schänkwirth, „aber laßt hören."

„Seht," nahm Runge das Wort, „in eurem Keller ist vor Jahren die wunderbare Historie mit dem Schwarzkünstler Faust vorgefallen. Sie verdiente wohl, durch ein Denkmal auf die Nachwelt zu kommen. Wie wär's, wenn ein Freund von mir, der kunstreichste Maler aus Welschland, diese Wand damit schmückte?"

„Das heißt: Alles darauf abmalte?"

„Freilich, und ich glaube sicherlich, von Früh bis zum Abend fänden sich Neugierige, sowohl Fremde als Einheimische, ein, das Kunstwerk, für Leipzig so merkwürdig zu schauen; Ehrenhalber müßte doch ein Jeder etwas bei euch verzehren."

„Und der hochweise Magistrat dazu schweigen," fiel Herr Arno ein; „denn es wär' ja keine Schmauserei; auch hätt' ich mich gewissermaßen gerächt und meine Gerechtsame behauptet. Hört, ihr seid ein kluger Kopf, der beste Schwiegersohn, den man sich wünschen kann." Er schritt zur Thür, rief hinaus nach der Küche: „Sabine!" und so wie sie eilig herzukam, führte er das bei Rungens unerwartetem Anblick mit Purpur übergossene Mädchen in dessen ausgebreitete Arme. „Da habt ihr euer Schätzchen! aber jetzt lauft auch, nehmt's meinetwegen gleich mit, nur bestellt mir den Maler, daß er sogleich anfange; denn morgen muß das Denkmal fertig seyn, um wieder Gäste herbeizulocken."

Doch das zärtliche Pärchen hatte so viel mit einander zu sprechen und zu kosen, daß fast eine Stunde verging, ehe es sich wieder trennen konnte. Endlich trieb der ungeduldige Vater den zukünftigen Eidam fast mit Gewalt fort, indem er den Trumpf darauf setzte, ihr Handel sei rückgängig, wenn der Maler nicht heute noch käme. Dies wirkte. Runge ging und brachte eiligst seinen Freund. „Hört, Meister," band Herr Arno dem Maler auf die Seele, „zu der damaligen Zeit sind, der Sage nach, lauter Bürger und Handwerker bei Doctor Faust's Zauberei hier im Keller zugegen gewesen. — Macht lieber Edelleute und vornehme Doctores daraus, 's hat gleich mehr Ansehen. Gesellt auch dem Faust seinen kohlschwarzen Hund bei, und malt Alles hübsch auf die Dauer — versteht ihr mich?"

Maler Schieritz fing seine Arbeit an und vollendete sie in zwei Frescobildern zu großer Zufriedenheit des Schänkwirths, der sich von nun an wieder eines zahlreichen Zuspruchs neugieriger Gäste erfreute. Viele Fremde, selbst vornehme Herren besuchten deshalb Auerbachs Keller, welcher noch nie so in Aufnahme gewesen war. — Die Gemälde selbst sollen sich bis Ende des vorigen Jahrhunderts erhalten haben, wo sie endlich der Zahn der Zeit gänzlich vernichtete.

„Dich hat ein guter Geist nach Leipzig geführt, Herzensbruder!" sagte der freudetrunkene Runge, als er seinen Freund zur Hochzeit einlud, „deinem sinnreichen Gedanken habe ich das ganze Glück meines Lebens zu danken." — Und am nächsten Sonntage stand der stattliche Bräutigam mit seiner reizenden Braut vor dem Traualtare.

Des Knaben Rache.

Wenn man bei Paris auf dem innern Boulevard, der zum Pflanzengarten führt, die von Waldbäumen beschattete Anhöhe betritt, welche die Aussicht auf das von den Gewässern des Bievre befruchtete reiche Thal darbietet, so fühlt man sich, wie verwöhnt man auch seyn mag, gewiß dennoch durch die liebliche Landschaft befriedigt. Das dumpfe Geräusch der Stadt dringt kaum in das schattige Dunkel, von dessen poetischem Frieden aus man neben der belebten Flur, Pater La Chaise's Kirchhof, die letzte Heimath der Pariser Großen, mit ihren ruhigen Cypressen überschaut.

An einem Frühlingsmorgen breitete sich im Sonnenglanze das schöne Gemälde vor meinen Blicken aus, als ich zwischen dichtem Ulmengesträuch auf weiches Gras

gelagert, dem Anschauen der Natur eine Erholungsstunde widmen wollte. Versunken in verschiedene Betrachtungen, weckte mich plötzlich der leise Schall eines Kusses. In der Nebenallee, an deren jähem Abhange der Bach dahinfließt, erblickte ich eine einfach, aber reizend gekleidete Frau, auf deren Gesicht sich das lachende Glück der malerischen Landschaft spiegelte. Ein schöner junger Mann setzte einen Knaben, so hübsch man ihn nur sehen kann, auf den Boden, und ich war ungewiß, ob jener Kuß die Wange des Kindes oder die Lippen der Mutter berührt. Derselbe Gedanke, dieselbe lebendige Zärtlichkeit erglänzte in den Augen, sprach aus den Gebehrden, aus dem Lächeln des bildschönen Paares. Ihre Arme umschlangen sich mit solcher Innigkeit, so freudig, ihre Bewegungen beseelte ein solcher Einklang, sie waren so in sich selbst verloren, daß sie meiner nicht gewahrten. Es war aber noch ein zweites Kind bei ihnen, das, sichtlich unzufrieden schmollend, ihnen den Rücken wandte. Stumm und unbeweglich verweilte es gleichsam in der Stellung der spähenden Schlange. Mir wurde fast unheimlich, als ich sah, wie dieser Knabe seiner Mutter, als sie sich mit ihrem Begleiter ihm nahte, halb abgewendet einen verächtlichen, für sein Alter wirklich widernatürlichen Blick zuwarf. Aber nichts glich der Bosheit, der angespannten Aufmerksamkeit, mit welcher er blinzelnden Auges zusah, wenn die reizende Frau oder ihr schlanker Gefährte den engelschönen Bruder liebkos'ten.

Auf des sonderbaren Knaben Physiognomie prägte sich schon die Leidenschaft des Mannes aus. Entweder litt oder überlegte er, aber ich kenne nichts Fürchterlicheres, als des Greisen Nachdenken auf der Stirn eines Knaben.

Indem ich eine Vergleichung zwischen beiden Kindern anstellte, fand ich des älteren braunes Haar und schwarze Augen in grellem Abstich zu dem blonden Lokkenkopf und den himmelblauen Augen des jüngeren. — Das ältere mochte ungefähr zehn Jahr, das jüngere etwa halb so alt seyn. Zwar waren sie gleich gekleidet, aber dennoch war der Unterschied in der Feinheit und Zierlichkeit der Kleidung sehr merklich. Während ein einfacher Saum den Kragen des älteren umfaßte, zierte den des kleineren eine geschmackvolle Stickerei, und verrieth, wenn nicht ein Herzensgeheimniß, doch eine besondere Vorliebe.

Zweimal hatte der jüngere Bruder dem älteren mit wahrhaft rührender Anmuth sein kleines Jagdhorn, in das er von Zeit zu Zeit stieß, angeboten, aber jedesmal hatte der ältere nur mit wild abwehrender Miene auf die Schmeichelworte geantwortet. Er zitterte und erröthete, wenn der kleinere ihm nahte, der jedoch auf die üble Laune nicht sonderlich zu achten schien, und sich begnügte, zur Mutter zu sagen: „Franz will nicht spielen."

„Laß ihn nur, Georg," erwiederte diese, „du weißt, daß er immer mürrisch ist."

Diese Worte trieben Thränen in Franzens Augen, die er aber stillschweigend zurückdrängte, und dann mit finsterm Unmuthe bald den Fluß, bald die Brücke, bald die Landschaft betrachtete.

Um nicht bemerkt zu werden, und die mich interessirende Scene noch länger beobachten zu können, zog ich mich leise noch tiefer ins Gebüsch zurück, doch so, daß mir immer noch ein freier Durchblick blieb.

Es schlug neun Uhr. Zärtlich umarmte der junge Mann seine Gefährtin. Das kindliche Geschwätz des kleinen Knaben verhallte unter seinen Abschiedsküssen; zu dem ältern sagte er nur ganz kurz und kühl: „Adieu Franz!" dann ging er ernst und fast traurig zu dem Wagen, setzte sich hinein und fuhr, noch einmal heraus grüßend, dahin. Stumm und regungslos verfolgte die Frau mit den Augen die fortrollende Chaise. — Georg lief zu seinem Bruder, der auf die Abschiedsworte des jungen Mannes nicht eine Sylbe, nicht einmal ein Kopfnicken erwiedert hatte, und rief ihm im Tone des sanften Vorwurfs zu: „Aber Franz, warum hast du unserm lieben Freunde nicht einmal einen Abschiedskuß gegeben; er wird ja doch nun bald unser Vater werden."

Da lachte der finstere Knabe hell auf und stieß den Kleinen mit einem wilden, furchtbaren Blicke heftig von sich. Georg stürzte, überschlug sich, rollte mit blutender Stirn den steilen Abhang hinab in das schlammige Gewässer, und sein blonder Lockenkopf verschwand unter einem grellen Angstgeschrei in den trüben Wellen.

„Mutter, Mutter!" schrie der erstarrte Franz. — Ich war den Fußsteg hinabgeeilt; die händeringende, verzweiflungsvoll jammernde Mutter stand neben mir. Umsonst durchspähten wir das Grab des Kindes. Der Bievre hat hier einen zehn Fuß tiefen Schlamm; der arme Kleine mußte darin umkommen; nichts vermochte ihn zu retten.

Kein Wort mehr über diese fürchterliche Scene; Schauder durchrieselt mich, wenn ich sie mir deutlich ausmale.

Als Zeuge derselben wurde ich natürlich in die gerichtlichen Verhandlungen verwickelt, die der schreckliche Vorfall zur Folge hatte, und es wurden mir nun nach und nach folgende Facta bekannt, welche mir zur Lösung des schauerlichen Räthsels dienten. Ich stelle sie der Deutlichkeit wegen hier in eine kurze Geschichte zusammen.

Adele L. hatte seit ihrem funfzehnten Jahre den Sohn ihres Nachbars geliebt, war aber von ihrem Vater halb überredet, halb gezwungen worden, das Band der Ehe mit einem wohlhabenden Gutsbesitzer zu schließen. Obgleich von ihrem Gatten auf den Händen getragen und fast angebetet, konnte es die junge Frau nicht über sich gewinnen, ihm Gegenliebe zu schenken. Die vielen Beweise von zärtlicher Hinneigung rührten sie, vermochten aber nicht mehr als ein flüchtiges Gefühl der Dankbarkeit zu erwecken. Auch die Mutterfreuden gaben ihren Herzensempfindungen keine andere Richtung. Obwohl sie den Knaben liebte, so hing doch nicht, wie ihr Gemahl vermuthet hatte, ihre ganze Seele an ihm. Desto größere Liebe wandte ihm der Vater zu. So vergingen vier Jahre, da starb Lorville's alter Haussecretair, und ein dem Gutsbesitzer von einem vornehmen Freunde empfohlener junger Mann erhielt die erledigte Stelle. Das neue Factotum war aber zufällig kein Anderer, als der Jugendgeliebte Adelens. Bald war das alte Verhältniß, das jetzt ein verbrecherisches wurde, wieder verstohlen angeknüpft. Eine geraume Zeit ahnte Niemand den vertrauten Umgang, den die Frau vom Hause mit dem Secretair pflog, doch endlich wurde bei wachsender Leidenschaft den Liebenden der Zwang, den sie aus Vorsicht und Klugheit sich bisher aufgelegt hatten, zu drückend, und nun zerriß der Schleier des Geheimnisses. Lorville war außer sich. Er liebte seine Frau bis zum Rasendwerden, und sah sich nun von ihr beschimpft. Seine Ehre gebot ihm, sie zu verachten, sich von ihr zu trennen; seine glühende Liebe fand diese Forderung zu hart. Er fühlte, er könne ohne Adele nicht leben, aber er fühlte auch, daß er nicht länger an ihrer Seite weilen dürfe, ohne sich selbst und denen, die um das Geheimniß wußten, verächtlich zu erscheinen. Seine schon früher wankende Gesundheit erlag in diesem Gemüthskampfe und sein mehrmals ausgesprochner Wunsch, daß der Tod das Urtheil vollziehen möge, welches seine Ehre gefällt, wurde nach wenigen Wochen erfüllt. Unter Einigen aus der Dienerschaft, die ihren guten Herrn ungern verlor, ging die Rede, der Selige habe sein schnelles Ende aus Lebensüberdruß selbst befördert; doch die Welt nahm von diesem Gerücht wenig Notiz. Eben so wenig kümmerte sich die junge Wittwe darum, die einige Wochen nach Lorville's Tode mit einem zweiten Sohne niederkam. Der Verstorbene hatte kurz vor seinem Ableben ein Testament niedergelegt, demzufolge sein Sohn Franz und seine Gemahlin das hinterlassene Vermögen zu gleichen Theilen erben sollten, doch mit der Bedingung, daß sich die Wittwe nie wieder vermählen dürfe. Wolle sie sich dieser Einschränkung nicht fügen, so solle ihr nur der vierte Theil des Erbes zufallen. Des Posthumus wurde in diesem Testamente mit keiner Sylbe gedacht.

(Beschluß folgt.)

Miscellen.

(Der Abend.) „Der Abend,“ schreibt Dr. Hoffmann, „sei der Häuslichkeit gewidmet und allen edlen Vergnügungen und Erheiterungen des Geistes im häuslichen Kreise. Wie schön sind jene Scenen häuslichen Glücks, wo der Mann heimkehrt am Abend von den Mühen und Sorgen des Tages, und die Frau, die ihr Haus bestellt hat, ihn freundlich erwartet und die Kinder sich um ihn sammeln und ihm erzählen, was sie gelernt, und Alle sich freuen der Gegenwart und der Zukunft. Wie schön belehrend und erhebend für das ganze Leben muß die Erinnerung an eine Jugend seyn, die in solchem Kreise verlebt wurde! Wie viel Thränen würden weniger vergossen werden von Eltern und Kindern, wie viele quälende Sorgen würden aufhören, wenn wir öfter ein solches Familienleben träfen. — Das Thier eilt mit Beginn des Abends in den Kreis der Seinen in seine Höhle. Es zieht die Schnecke in ihre Schale sich zurück; die Biene sucht ihren Stock, der Vogel sein Nest. — Aber der Mensch — er flieht sein Haus. Der Mann eilt zum Spiel, die Frau macht Theevisiten und die Kinder bleiben unachtsamen Wärterinnen oder verderblichem Herumtreiben überlassen.“

(Fruchtbarkeit.) Die Ehefrau des Weingärtners Rommel zu Beinstein im Würtembergischen ist nach fünf Zwillingsgeburten, welche seit Ende des Jahres 1828 nach einander bei ihr erfolgten, am 27. Januar 1835 sogar von Drillingen entbunden worden, so daß sie in nicht vollen sieben Jahren 13 Kinder, und zwar alle vollkommen lebenskräftig, geboren hat.

(Hohes Alter.) In Frankreich lebt ein alter Soldat, welcher noch unter dem Marschall von Sachsen focht. Er ist jetzt 127 Jahr alt, geht täglich über eine Stunde weit in die Kirche und mähete noch vor zwei Jahren eine ihm gehörige kleine Wiese. — Ein Seitenstück zu diesem Nestor befindet sich in Holland. Es ist dies ein Matrose, welcher gegenwärtig 135 Jahre zählt und wahrscheinlich jetzt der älteste Mensch in Europa ist.

(Prellerei.) Vor nicht gar langer Zeit fand sich an einem Winterabend in einem Petersburger Wirthshause eine Gesellschaft von sieben Personen ein, die einen Tisch forderten und ein Abendessen nebst Wein, die Person zu 10 Silberrubeln, bestellten. Einer aus der Gesellschaft machte, wie gewöhnlich, den Wirth, bestellte Alles, gab dem Aufwärter Befehle und ließ es sich auch recht wohl schmecken. Die Leute waren recht vergnügt und zechten wacker. Als die Schüsseln und Flaschen leer waren, stand ein Gast nach dem andern vom Tische auf und ging in den Saal. Schon waren fünfe fort und zwei saßen noch da, die sich eifrig zu unterhalten schienen. Werden denn die Leute nicht bald bezahlen? dachte der Wirth, und befahl dem Aufwärter, ein wachsames Auge auf den Letzten zu haben, daß der sich nicht davon schleiche. Jetzt stand auch der sechste auf und verschwand im Saale. „Das ist also der bezahlende Gast!“ dachte sich der Aufwärter und verwandte kein Auge von ihm. Der Mann schlief, wie es schien. Nach Stunden erst als Zimmer und Saal öde und leer waren, trat der Aufwärter dem Gaste nahe, um ihn zu wecken, — aber wer schildert sein Erstaunen, als er in dem Sitzenden eine — ausgestopfte Figur erblickte! —

Der Gutsbesitzer Krieg bei Augsburg braut nur aus Kartoffeln sehr angenehme Weine, Branntweine, Essig, gutes Bier, Rum, und macht auch Zucker aus denselben. Er hat von dem landwirthschaftlichen Verein für diese Erfindungen bereits eine Prämie erhalten.

Herr R., ein rechtschaffener und sehr wohlhabender Einwohner von Paris, hatte eine einzige Tochter, die er fast vergötterte. Noch nicht einundzwanzig Jahre alt, zeichnete sie sich durch ihre Schönheit unter ihren Gespielinnen sehr aus. Als neulich Herr R. Abends nach Hause zurückkehrte, ward er auf der offenen Straße von einer Dirne angehalten, und erkannte in derselben seine — eigene Tochter. — Der Vater, von Schmerz ganz betäubt, mußte in einem Wagen nach Hause gebracht werden; die Tochter eilte in die Wohnung einer Freundin und erstickte sich daselbst durch Kohlendampf.

In Portugal verschwinden nach und nach alle Mönche; in Lissabon sieht man keinen mehr. Sie sind sämmtlich bei Familien untergebracht.

Lokales.

Leider nimmt die Zahl der Frevler auf hiesigem Friedhofe aufs Neue überhand. Keine Blume, kein Kranz ist ihren räuberischen Händen heilig, und doch würde, trotz dem, Mancher der Beraubten noch ein Auge zudrücken, wenn man es hierbei bewenden ließe: aber hiermit begnügen sich die Gefühllosen nicht, sondern stehlen den Blumenstock sammt der Wurzel, den sie auf die unverschämteste Weise auszugraben sich nicht entblöden. Wohl Jeder, der auch nur einigen Sinn für den so schön angelegten Gottesacker in sich trägt, würde sich ein Verdienst erwerben, auf solche, sowohl erwachsene, als in der Erziehung verwahrlos'te junge Frevler ein wachsames Auge zu haben und sie im Betretungsfalle anzuzeigen, damit sie zur verdienten Strafe gezogen werden können.

Ein höchst industrieller Buchhändler ist auf ein Mittel gefallen, die Auflage seines Kalenders dadurch zu heben, daß er seine Colporteurs mit der Einwohner- und Häuserzahl der Städte bekannt macht und auf diese Art ihnen schon im Voraus die Zahl der Subscribenten bestimmt, nämlich, so viel Häuser, so viel Exemplare. Wir erinnern uns hierbei einer Anekdote, nach der ein japanischer Fürst eine in seinem Staate neu erscheinende Zeitung unter der Bedingung ankündigte, daß derjenige seiner Unterthanen, welcher die Annahme eines Exemplars verweigert, sofort geköpft werden solle. — Schade, daß unserm speculativen Buchhändler nicht auch solche barbarische Mittel zu Gebote stehen, er würde gewiß keinen Anstand nehmen, Gebrauch davon zu machen.

Dieses Curiosum bietet die erwünschte Gelegenheit dar, dem Publiko einige Worte, sein eigenes Interesse betreffend, an's Herz zu legen. — Seit längerer Zeit überfluthen Colporteurs alljährlich Stadt und Land, und von Haus zu Haus, von Stube zu Stube ziehend, dringen sie auf Unterzeichnung für die neuesten Kalender. Daß das Publikum solchen Leuten noch Glauben schenkt und unterzeichnet — oft wohl nur deshalb, um sich einen Quälgeist vom Halse zu schaffen — ist und bleibt in der That unbegreiflich! — Wenn man bedenkt, daß bei den am Orte lebenden Buchbindern dieselben Kalender zum Verkaufe bereit liegen, ganz derselbe Preis pro Exemplar festgestellt ist, und nur der einzige Unterschied stattfindet, daß der Einband dauerhafter geliefert wird, als der von dem Verleger einem der mindestfordernden Buchbinder überlassenen, zur Versendung bestimmten Exemplare — wenn man endlich erwägt, wie es der Humanität des Publikums gar nicht unangemessen seyn dürfte, seinen am Orte lebenden Mitbürgern den kleinen Rabatt nicht zu entziehen — dann ist es jedem Unbefangenen mit Recht unglaublich, daß man gegen sein eigenes Interesse, und so rücksichtslos gegen seine Mitbürger handeln kann! —

Mit einer außerordentlichen Beilage.

Außerordentliche Beilage zu No. 27.
des Wochenblattes für das Fürstenthum Oels.

Kirchliche Nachrichten.

Am 4. Sonntage n. Trinit. predigen zu Oels:
In der Schloß- und Pfarrkirche:
Frühpredigt: Herr Subdiakonus Thielmann.
Amtspredigt: Herr Superint. u. Hofpred. Seeliger.
Nachm.-Pr.: Herr Diakonus Schunke.
Wochenpredigten:
Donnerstag den 12. Juli, Vormittag 8½ Uhr, Herr Subdiakonus Thielmann.

Geburten.
Den 16. Juni Frau Scholtiseibesitzer Scupin, geb. Hellmich, in Leuchten, einen Sohn, Johann Friedrich Julius.
Den 26. Juni Frau Strumpfstricker Effenberg, geb. Wandel, einen Sohn, Reinhold Adolph Robert.

Heirathen.
Den 2. Juli der Freigutsbesitzer Schäpe in Dammer, mit Jungfer Auguste Gottschalk.

Todesfälle.
Den 1. Juli der Tischlergeselle Moritz Schwarz, an Abzehrung, alt 28 J. 5 M.
Den 4. Juli des Barbier Herrn Tschorr zweiter Sohn, Heinrich Robert Reinhold, am Scharlachfieber, alt 5 J. 8 M.

Inserate.

Bei seinem Abgange von Grüttenberg nach Dzewentline empfiehlt sich dem ferneren Wohlwollen seiner Freunde und Bekannten
Horn, Wirthschaftsbeamter.

Billige Offerte!
Sehr schönen orangen Schellack in verschiedenen Sorten; feine und ordinaire Bleiweiße; hellen und dunklen Leim; Schub-, Schranken-, Chatoullen-, Kasten- und Vorlegeschlösser verschiedener Größe, Stärke und Form, so wie Schlüsselschilder, Buchsen, Stiftknöpfe, Schrauben, Charnier-Bänder, Sägeblätter und Hobeleisen empfehle hiermit ganz ergebenst.
Die Eisen- und Stahlwaaren-Handlung von **G. A. Marweg** in Oels.

Kunst-Anzeige.
Der Beifall, welchen ein geehrtes Publikum meinen optischen Panoramen und meinen Wachs-Figuren bisher geschenkt hat, ermuntert mich, meine Kabinets noch eine **kurze Zeit** hindurch hierselbst sehen zu lassen, wozu ich ergebenst um zahlreichen Besuch bitte. Der Eintrittspreis und Schauplatz sind bekannt.
A. Meyer.

In dem auf der kleinen Marienstraße No. 130 gelegenen Hause ist ein Quartier von 3 Stuben nebst 2 Alkoven, Boden-, Keller- und Holzgelaß zu vermiethen und Michaelis d. J. zu beziehen. Das Nähere bei dem Eigenthümer.
Stellmachermeister **Klemd.**

Gasthofs-Empfehlung.
Den resp. hochverehrten reisenden Herrschaften verfehle ich nicht, hiermit ganz ergebenst bekannt zu machen, daß ich mein Haus am Ringe, vis-à-vis der Kirche, genannt zum grünen Kranz, als Gasthaus bequem eingerichtet habe. Durch freundliches Entgegenkommen, prompte und reelle Bewirthung, werde ich suchen, mir das Vertrauen eines Jeden zu erwerben und zu erhalten.
Festenberg, im Juni 1838.
Em. Stohrer.

Die concessionirte holländische Graupenmühle des Unterzeichneten liefert bestes Fabricat und empfiehlt solches zur geneigten Abnahme in dem Handlungslocale für nachstehende Preise:

No. 1.	Die preuß. Metze	16 Sgr.
No. 2.	" " "	14 Sgr.
No. 3.	" " "	12 Sgr.
No. 4.	" " "	10 Sgr.
No. 5.	" " "	9 Sgr.

C. W. Müller.

Concert-Anzeige.
Künftigen Sonntag, als den 8. Juli, findet im Kaffeehause zu Monplaisir ein gut besetztes Garten-Concert Statt. Für prompte Bedienung, gutes Getränk, warme und kalte Speisen wird bestens gesorgt seyn. Um zahlreichen Besuch bittet
C. Grünastel.

Der Stimmkünstler wird behufs des Stimmens und der Reparaturen von Klavierinstrumenten hier erwartet, und ist bereit, jedem Auftrage zu genügen. Bei Herrn Kaufmann John das Nähere.

Sprungrieme
mit Messingunterlagen werden nach der neuesten Façon verfertiget beim
Handschuhmacher **Brötler**,
Breslauerstraße No. 302.

Eine Brille in pappenem Futteral ist gefunden worden, und kann von dem rechtmäßigen Eigenthümer gegen Erstattung der Insertionsgebühren in Empfang genommen werden große Trebnitzer Straße No. 43.

In dem am Markte gelegenen Eckhause No. 328 ist die mittlere und obere Etage zu vermiethen und Michaelis d. J. zu beziehen. Beide Quartiere sind mit den nöthig-erforderlichen Beigelassen versehen und haben eine freundliche Lage. Das Nähere bei
W. Philipp.

Für Hausfrauen!

Vorzüglich trockene, gut schäumende und anhaltende Waschseife, das Pfund 4½ Sgr.; trockene Sodaseife, das Pfund 5 Sgr., den Steg 4½ Sgr. empfiehlt nebst allen andern Arten Seife und Waschmaterialien ganz ergebenst

die Spezereihandlung
des **G. A. Marweg** in Oels.

Gebleichte und ungebleichte, so wie bunte Strickgarne, empfing und verkauft zu billigen Preisen

E. A. Garbe
in Bernstadt.

Eine Kugelbüchse ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Holz-Versteigerung.

In dem zur freien Standesherrschaft Goschütz gehörigen Vorwerk Charlottenthal sind folgende Nutz- und Schirrhölzer zum Verkauf vorräthig: **128** Stämme starkes Birkenholz, **83** Stämme Erlen, zu Bohlen und Brettern geeignet, und **90** Birkenstangen zu Stellmacherholz. Zur öffentlichen Versteigerung dieser Hölzer gegen gleich baare Bezahlung ist ein Termin auf **Mittwoch den 11. Juli d. J. Vormittags 8 Uhr** im Vorwerk Charlottenthal anberaumt, wozu Kauflustige vorgeladen werden.

Goschütz, den 23. Juni 1838.

Haass, Oberförster.

Bau-Verdingung.

Der Wiederaufbau des abgebrannten Stallgebäudes auf dem zur freien Standesherrschaft Goschütz gehörigen Rittergute Neudorf soll nach dem vorhandenen Anschlage an den Mindestfordernden verdungen werden, wozu der Termin auf den **10. Juli 1838**, Vormittags 9 Uhr, auf hiesigem Schlosse anberaumt worden, und werden qualificirte Gewerksmeister hierdurch zur Abgabe ihrer Gebote mit dem Bemerken zu diesem Termine hierher eingeladen, daß jeder Mitbietende eine angemessene Caution erlegen muß, wovon der Mindestfordernde die Zinsen bezieht.

Goschütz, den 25. Juni 1838.

Das Dominium der freien Standesherrschaft Goschütz.

Subscriptions-Einladung
auf den
Schlesischen Musenalmanach
für das Jahr 1839.

Der **Schlesische Musenalmanach**, welcher nach einiger Unterbrechung mit neu verjüngter Kraft und Schönheit auftritt, erscheint geschmückt mit vier sauber ausgeführten Portraits berühmter Schlesier und vier Musikbeilagen tüchtiger schlesischer Componisten. Der Musenalmanach wird sich als ächt vaterländisches Unternehmen der besten Beiträge schlesischer Dichter und Novellisten erfreuen, und durch die vorsichtigste Auswahl aus dem reichen Stoffe jedes Alter und jeden Stand vollkommen befriedigen.

Der Preis dieses durch guten Druck und feinsten Papiers besonders schön ausgestatteten Büchleins beträgt wie früher: a) in Prachteinband 1 Rthlr. 5 Sgr.; b) brochirt 25 Sgr.; c) ungebunden 20 Sgr.; und wird den 1. October 1838 erscheinen. Da die Subscription am 1. August d. J. geschlossen wird, so kostet später im Buchhandel das Exemplar einen halben Thaler mehr.

Die Namen der geehrten Subscribenten werden dem Almanach vorgedruckt.

Die Hälfte der Einnahme ist dem Unterstützungsfond der freiwilligen Jäger und für invalide Landwehrmänner bestimmt.

Breslau, den 15. April 1838.

Theodor Brand,
Herausgeber des Musenalmanachs.

Subscription hierauf nimmt an **A. Ludwig.**

Marktpreise der Stadt Oels
vom 30. Juni 1838.

Preuß. Maaß und Gewicht.	Weizen. der Schfl.			Roggen. der Schfl.			Gerste. der Schfl.			Erbsen. der Schfl.			Hafer. der Schfl.			Kartoffeln. der Schfl.			Heu. der Centner			Stroh. das Schock		
	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.
Höchster . .	1	23	6	1	6	6	1	—	6	—	—	—	—	27	—	—	—	—	—	12	6	4	—	—
Mittler . .	1	22	3	1	5	6	—	29	3	1	21	6	—	26	—	—	12	6	—	11	9	3	27	—
Niedrigster	1	21	—	1	4	6	—	28	—	—	—	—	—	25	—	—	—	—	—	11	—	3	24	—